

Hundegestützte Pädagogik

In Österreich kommen Schulen jetzt auf den sprichwörtlichen Hund – eine absolute Neuheit in Europa.

Tiergestützte Therapie kann bis ins 8.Jhdt. zurückverfolgt werden. In neuerer Zeit, in den 60er Jahren, entdeckte der amerikanische Kinderpsychotherapeut Boris M. Levinson zufällig während einer Therapiestunde die Wirkung seines Hundes, der zwischen ihm und einem Kind vermittelte und Levinson so erstmals Zugang zu dem Kind verschaffte. 1969 veröffentlichte er seine Erfahrungen und prägte den Begriff „pet therapy“. Seit den 80ern erkennen immer mehr Schulen den Wert tiergestützter Pädagogik.

Da die Praxis zeigt, wie sehr pädagogische und therapeutische Maßnahmen vom Einsatz von Tieren profitieren können. Welch positive Wirkung Hunde auf Menschen haben und wie diese in der Pädagogik gezielt genutzt werden können.

Hunde können auf Menschen einen ganz besonderen Einfluss ausüben. Es ist allerdings kaum bekannt, dass Kinder, die das Glück hatten und haben mit Hunden aufzuwachsen, zu sozial kompetenteren Erwachsenen und auch zu beliebteren Chefs werden. Sie sind ausgeglichener und bewegen sich mehr als ihre Altersgenossen, denen diese Erfahrung mit Tieren fehlt. Offenbar ist es die soziale Förderung durch einen Hund, die sich auf die Entwicklung der positiven sozialen Fähigkeit von Kindern günstig auswirkt (Univ. Prof. Kotrschal).

Wissenschaftliche Studien bestätigen, dass Tiere durch ihr Verhalten, das durch Wärme, Empathie und Authentizität geprägt ist, einen wesentlichen Beitrag zur Erziehung und Entwicklungsförderung leisten können. Durch den Kontakt mit Hunden (Katzen und Kleinsäugern) können Schüler/innen neue Impulse erfahren. Das Tier wirkt durch seinen Anblick, den Körperkontakt, durch die Kommunikation und Interaktion fördernd auf den Menschen. Starkes emotionales Erleben wird ermöglicht, der Aufbau physischer, psychischer und seelischer Energien gestärkt und gefördert.

„Ein Tier kann dem Kind dabei helfen, die Aufgaben des Großwerdens zu meistern.“ (Boris M. Levinson)

Schul- und Lesehunde sind ein bundesweiter Trend im Klassenzimmer. Die Anwesenheit von Hunden (Kaninchen, Fischen,.....) hilft Schüler aller Altersstufen, sich zu konzentrieren und rücksichtsvoll miteinander umzugehen. Vor allem Grund- und Förderschulen setzen deshalb zunehmend darauf, Hunde (Kaninchen, Fische,...) als Co-Pädagogen im Klassenzimmer zu integrieren.

Wissenschaftliche Untersuchungen bestätigen diese Einschätzung: „Studien belegen, dass zum Beispiel das Streicheln eines Hundes Stresshormone bei Kindern reduziert“, erklärt Dr. Andrea Beetz, Diplompsychologin und Mensch-Tierforscherin an den Universitäten Wien und Rostock, die zunehmende Beliebtheit von Vierbeinern im Klassenzimmer. „Die Anwesenheit von Tieren erhöht die Motivation und fördert Entspannung und Konzentration. So verbessert sich nicht nur das Lern-, sondern auch das Sozialverhalten der Kinder.“

„Schulhunde finden vor allem in Deutschland immer mehr Verbreitung“, sagt Beetz. Studien zu Effekten von Schulhunden haben gezeigt, dass sich in ihrer Anwesenheit aggressives Verhalten, die Integration von Außenseitern sowie Schulunlust und Schulangst verbessern.“ Zudem profitieren die Kinder durch ein erhöhtes Verantwortungsbewusstsein, gesteigerte Rücksichtnahme und Routine im Umgang mit Hunden.

Die positive Einstellung und emotionale Beziehung der Kinder zum Hund zählen zu den wichtigsten Voraussetzungen für die förderlichen Effekte eines Schulhund-Einsatzes in den Bereichen Bildung und Erziehung.

„Je bedingungsloser die Zuwendung durch einen authentischen, nicht wertenden Erzieher erfolgt, desto größer ist der Erfolg der pädagogischen Maßnahmen“. (Rogers)

Die Bindungstheorie vom Bowlby

Uneingeschränkte Akzeptanz und das Erfahren von sozialer Unterstützung ist Bestandteil einer jeden vertrauensvollen Beziehung und Grundlage einer positiven gesunden Entwicklung. Ein Modell das diese Idee aufgreift und erklärt, wie negative Erfahrungen mit primären Bezugspersonen die Entwicklung von Kindern beeinträchtigen, ist die BINDUNGSTHEORIE von BOWLBY.

Zum Bindungsverhalten zählen alle Verhaltensweisen eines Kindes, die darauf abzielen, die Nähe zu einer klar definierten Bezugsperson, die besser in der Lage ist, mit den Anforderungen der Welt klarzukommen, herzustellen und aufrechtzuerhalten (Bowlby 1988).

Die primäre Funktion des Bindungsverhaltens ist es die Nähe zwischen Kind und Mutter herzustellen und aufrecht zu erhalten, um Schutz und Fürsorge/Pflege für das Kind sicher zu stellen (Bowlby 1988).

Eine weitere Funktion (Bowlby 1969) ist die Reduktion und das Abpuffern von Stress durch den Kontakt zur Bindungsfigur. Dies können nicht nur die Mutter, sondern auch der Vater und alle Beziehungspersonen sein, die sich regelmäßig um das Kind kümmern. Eine effektive Bindungsfigur dient dem Kind in Zeiten erhöhter Belastung und bei Stress als sicherer Hafen, den es anlaufen kann um sich zu regulieren.

Menschen brauchen für ihr Gesundsein vor allem die Erfahrung, angenommen zu werden, und zwar ohne Bedingung – ohne Leistung erbringen zu müssen. Sie brauchen das Gefühl, liebenswert zu sein und die Erfahrung, geliebt zu werden.

Die Resonanz der Veränderungen in unserer Zeit entspricht dem menschlichen Maß nicht mehr. Die Hektik, vorgegebenen Zeiterfordernissen entsprechen zu müssen, schränkt die Möglichkeiten und Gelegenheiten des „B e z i e h u n g s l e r n e n s“ stark ein. Gefühle auszudrücken braucht Zeit! Tiere können in diesem Zusammenhang wahre Wunder wirken, ihr – im Vergleich zum Menschen verlangsamer – Rhythmus setzt bei intensiver Beschäftigung einen Mechanismus der Angleichung in Gang, der die Aufmerksamkeit vom rein Äußeren hin zum Inneren lenken kann. Für die Schule gilt: Tiere fördern die Gesundheit----- Gesundheit bedeutet Wohlbefinden ---- Wohlbefinden fördert Lernprozesse!

Was unterscheidet nun die Bindung zum Tier von der Bindung zu einem anderen Menschen?

Studien belegen, dass mehr Menschen eine sichere Bindung zu einem Tier entwickeln als eine sichere Bindung zu Menschen. (Covert et al. 1985, Julius et al. 2010, Mallon 1994, Melson 2003).

Üblicherweise reagieren Tiere, anders als die meisten Menschen, nicht den negativen Erwartungen unsicher gebundener Personen entsprechend. Sie sind leichter in ihrem Verhalten einzuschätzen, relativ konstant und authentisch in ihrem Beziehungsverhalten und akzeptieren den Menschen unabhängig von Normen bedingungslos. Das Tier legt keinen Wert auf das Äußere des Menschen, auf dessen sozialen Stand oder Herkunft. Dadurch spielt die Erwartung von Zurückweisung kaum eine Rolle in der Mensch-Tier-Beziehung. Aus diesem Grund vermittelt es dem Menschen uneingeschränkte Akzeptanz, welche für eine emotionale Entwicklung wichtig ist. Zudem sind Tiere von Aussehen und Verhalten her klar von Menschen unterscheidbar. Daher findet eine T r a n s m i s s i o n unsicherer Bindungsmuster möglicherweise nicht statt. Eine andere Erklärung wäre, dass das sichere Beziehungsverhalten des Tieres die Übertragung unterbricht, und sich eine neue mentale Repräsentation der Beziehung zum Tier entwickelt (Julius et al. 2012).

Zudem begünstigen der häufigere positive Körperkontakt zum Tier und die entsprechenden physiologischen Reaktionen die Entwicklung einer s i c h e r e n B i n d u n g.

Nach Prato-Previde et al.(2006) ist die Hemmschwelle, ein freundliches Tier zu streicheln, deutlich geringer, als Körperkontakt zu einem netten Menschen aufzunehmen.

Menschen jeden Alters berichten, dass sie sich von ihren Tieren angenommen fühlen, so, wie sie eben sind, mit all ihren Schwächen und Fehlern (Beetz et al. 2011, Kurolek 2008).

Im Gegensatz zur Lehrkraft und anderen Personen kann ein Hund jedoch auch bei Kindern mit unsicheren Bindungsmustern nachweislich Stressreaktionen und langfristig die Lehrer-Schüler-Beziehung günstig beeinflussen. Denn die Beziehung zu vertrauten Tieren erfüllt bei den meisten Menschen die Funktion einer sicheren Bindung, unabhängig davon wie die Bindung zu Menschen aussieht. Dies bedeutet, dass misslungene Bindungsmuster, besonders von Kindern, mit Hilfe von Mensch-Tier-Beziehungen beeinflusst und abgeändert werden können (Vernooij & Schneider 2010).

Darauf begründet sich das große Potenzial hundegestützter Interventionen für Kinder mit unsicheren Bindungsmustern.

„Kinder und Tiere verstehen einander ohne Worte.“ (Sylvia Greiffenhagen)

Zum Schluss möchte ich mich bei allen bedanken, die mir ermöglicht haben, dass ich diese Ausbildung machen konnte. Besonders dir, lieber Harry, der du mir bei einem Kurs an der Pädagogischen Hochschule, zufällig „über den Weg gelaufen bist“ und mir über den Lehrgang „Hundegestützte Pädagogik“ berichtet hast. Danke!

Natürlich habe ich mich dann sogleich zu diesem Lehrgang angemeldet. Bald darauf hat mich meine Münsterländerhündin (Amba) jede Woche in meine Klasse (4.b. Klasse in der Volksschule in Gols) begleitet.

Amba geht sehr gerne in die Schule! Sie fühlt sich sehr wohl bei uns in der Klasse! Und meine 18 Schulkinder freuen sich jede Woche auf die „Amba-Tage“. Was sie spüren, wenn ich meine Hündin mitnehme, haben sie selbst aufgeschrieben:

- Wenn Amba da ist, bin ich viel entspannter und freue mich mehr aufs Lernen. (Annika)
- Wenn ich weiß, dass Amba kommt, freue ich mich noch mehr auf die Schule. (Annika)
- Wenn Amba in der Klasse ist, ist auch Jutta entspannter. (Maxi A.)
- Wenn Amba da ist, bin ich viel aufmerksamer (das denke ich). (Pascal)
- Wenn Amba bei einer Schularbeit bei uns ist, bin ich nicht so aufgeregt. (Jana)
- Wenn ich traurig bin, dann spürt das Amba. Sie kommt dann zu mir und dann geht es mir gleich viel besser. (Basti)
- Wenn Amba da ist, dann ist der Schultag für mich leichter. (Timea)
- Wenn Amba da ist, ist es viel schöner in der Klasse. (Elena)
- Wenn Amba hier ist, dann fühle ich mich viel ruhiger als sonst. (Basti)
- Wenn Amba in der Klasse ist, dann ist es viel leiser beim Arbeiten. (Emanuel)
- Wenn Amba da ist, kann ich besser lesen. (Kader)
- Wenn Amba hier ist, verhalte ich mich viel leiser in der Klasse. (Maxi B.)
- Ich mag es, wenn Amba in der Klasse ist, weil ich auch einen Hund habe und das ist dann ein so gutes Gefühl. (Kader)
- Wenn Amba zuhört lese ich besser. (Jana)
- Wenn ich sehe, dass Jutta mit Amba kommt, dann habe ich gleich gute Laune. (Armin)

-Ich mag einfach die Amba! (Dominik)

-Ich finde Amba passt gut in unsere Klasse. (Elena)

Literaturverzeichnis:

Beetz, Andrea (2013): Hunde im Schulalltag. München: Ernst Reinhardt, GmbH & Co KG.

Berichte über Schulhunde [WWW-Dokument]. Verfügbar unter: [http://www.schulhundweb.de/index.php/Berichte über Schulhunde](http://www.schulhundweb.de/index.php/Berichte%20über%20Schulhunde) [Datum des Zugriffs: 18.05.2014]

Hunde in der Schule [WWW-Dokument]. Verfügbar unter: <http://www.vienna.at/hunde-in-der-schule-österreich-setzt-paedagogische-richtlinien-fest/3247541> [Datum des Zugriffs: 18.05.2014]

Hunde als Co-Pädagogen [WWW-Dokument]. Verfügbar unter: http://cis.vobs.at/fileadmin/user_upload/PDF/Hunde-Ausbildungskonzept.pdf. Hunde als Co-Pädagogen/Schulhund-CIS-Vorarlberg. [Datum des Zugriffs: 18.05.2014]